Danziger Zeitung.

No. 82.

Im Verlage der Müllerschen Buchdruckerei auf dem Holzmarkte.

Montag, den 24. Mai 1819.

Karlsruhe, vom 8. Mai.

Unsre Stände-Versammlung setzt ihre Zusammenkünfte mit Ruhe fort. Die Abgeordneten haben von neuem verschiedene auf eine Verbesserung der Legislatur und der Administration gerichtete Vorschläge übergeben, welche zur näheren Berathung gewiesen worden, z. B. der Antrag des Herrn von Städel auf Abschaffung der Accise, oder, falls dieses nicht ausführbar, auf gründliche Revision der Gesetzgebung über das Accisewesen.

Es ist hier nicht bekannt, daß, wie die Deutschen Zeitungen erzählen, der Mörder des Herrn von Kotzebue von seiner Wunde hergestellt oder außer Gefahr sey.

Paris, vom 8. Mai.

Auch das dritte Gesetz über die Presse, die Zeitungen und politischen Journale betreffend, ist von der Kammer der Abgeordneten mit überwiegender Stimmenmehrheit angenommen worden. Außer der Verminderung der Kaution in den Departementstädten, und der Herabsetzung der Gefängniß- und Geldstrafen von 6 bis 12 auf 1 bis 6 Monate und von 1000 bis 3000 auf 200 bis 1200 Franks für den Fall der Uebertretung einzelner Vorschriften dieses Gesetzes, ist wesentlich nichts abgeändert und nur ein Artikel, durch welchen die Verjährung einiger Vergehungen wider das Gesetz auf 3 Monat festgesetzt wird, hinzugefügt worden. Die linke Seite der Kammer und die Journalisten selbst finden durch die Annahme dieses Gesetzes die Preßfreiheit selbst so gut als vernichtet, wobei sie voraussetzen, daß die Zeitungen allein die Wächter der Verfassung und die Verkündiger des Lichtes sind. Daß die Discussion unter solchen Umständen einen sehr lebhaften, zu Zeiten stürmischen Charakter annahm, war zu erwarten. Courvoisier bemerkte, daß sich in Paris bereits eine Versicherungs-Anstalt für die durch Preßvergehen verwirkten Geldbußen gebildet habe, worüber Lafayette die nähere Auskunft des Ministers des Innern forderte. Der Justizminister gab sie im Namen seines Kollegen dahin, daß er von Versicherungs-Anstalten nur dann Kenntniß erhalte, wenn ihre Statuten zur Königlichen Bestätigung eingereicht würden, welches von Seiten der in Frage stehenden Anstalt bis jetzt noch nicht geschehen sey. Unser Publikum scheint die Ansicht der linken Seite und der Journalisten nicht zu theilen, da der Justizminister, der durch die Klarheit, Mäßigung und Ruhe seiner Vorträge auf die Berathschlagungen vorzüglich einzuwirken scheint, in Besitz einer großen Popularität ist. „Sie glauben, sagte er bei der Discussion über die Kautionsleistung, Sie glauben es zu erleben, daß die Zeitungen nicht mehr zu den Leidenschaften sprechen. Diese glückliche Zeit kann kommen, aber das Ziel ist noch ferne. Verlassen Sie sich darauf: die Zeitungen wollen nur die Meinung ihrer Leser gewinnen, nur ihren Leidenschaften schmeicheln; sie gleichen darin den Rednern, welche durch die Kraft der Beredsamkeit hinzureißen suchen, statt sich auf einen gründlichen Vortrag zu beschränken. Das Vaterland spricht zu uns; das Vaterland fordert

von uns vorsichtig zu verfahren, damit der Uebergang aus dem Zustande der Zensur in den Zustand der Freiheit ohne Erschütterung erfolge. Sie wollen die Kaution für die periodischen Schriften vermindern, aber betrachten sie deshalb periodische Blätter, die jetzt ohne Garantie leben oder vegetiren: ganz abgesehen von dem Geiste, der sie leitet, sind sie wohl im Stande, uns zu befriedigen? können sie ein wohlgesinntes Gemüth ansprechen? es ist mit einem Journale, wie mit einer Armee; sie mag noch so gute Mannszucht halten, hinter sich schleppt sie jederzeit ein Gesindel, das vom Plündern lebt und im Augenblicke der Gefahr davon läuft."

Die Berathungen über den Gesetz-Entwurf wegen des Transits durch den Elsaß haben angefangen. (Von großem Belang scheint dieser Gegenstand für den Elsaß nicht zu seyn, zumal der Waarenzug von Holland nach der Schweiz sich an das rechte Rhein-Ufer einmal gewöhnt hat und die Weitläuftigkeiten der Niederlage in Straßburg das Geschäft sehr erschweren dürften.)

Unsre Zeitungen machen der Wittwe und Erbin des Marschalls Augereau Vorwürfe, daß sie seine Waffen öffentlich verkauft habe. Sie läugnet es aber und ladet alle Welt ein, sie bei ihr in Augenschein zu nehmen. (Dieses Gefühl, das Andenken der Kriegshelden durch die Aufbewahrung ihrer Waffen zu ehren, ist wohl sehr zu rühmen und nachzuahmen. (Wo befindet sich, unter uns, der Helm des heldenmüthigen Herzogs Christian von Braunschweig mit dem Handschuh der unglücklichen Elisabeth?)

Zehn Einwohner des Isère-Departements haben wider den General-Lieutenant Donadieu und seine Mitschuldigen auf Meuchelmord geklagt, weil er im Mai 1816 gesetzwidrig über 21 Personen, Angehörige der Kläger, wegen Aufruhrs, ein Kriegsrecht angeordnet habe, durch welches sie zum Tode verurtheilt worden. Als Mitschuldige werden der Präfekt Graf von Montlivaut und die Mitglieder des Kriegsgerichtes namhaft gemacht.

London, vom 7. Mai.

Die Motion des Herrn Grattan in Bezug auf die katholischen Einwohner Irlands ward in der Sitzung des Unterhauses vom 3. d. M. debattirt. Herr Grattan entwickelte die Ansprüche der Reklamanten, und ward von Herrn Croker mit großer Gründlichkeit unterstützt. Nur wenige Mitglieder sprachen, und man bemerkte, daß Niemand von den Ministern an der Discussion Theil nahm. Das Resultat war: daß sich 241 Stimmen für und 243 gegen den Antrag erklärten, der daher mit einer Mehrheit von nur 2 Stimmen zurückgewiesen wurde. Die Sitzung dauerte bis 2 Uhr Nachts.

In der Sitzung des Unterhauses vom 6. d. M. erkämpfte die Opposition einen Sieg gegen die Minister mit 149 gegen 144, indem sie die Ernennung eines Ausschusses zur Untersuchung der Einrichtungen der Schottischen Repräsentation durchführte.

In derselben Sitzung ward der Bericht des Ausschusses über die Bankangelegenheiten verlesen. Er geht im Wesentlichen dahin: daß die Bank ohne zu großen Verlust mit dem 1. Juli d. J. ihre Zahlungen nicht anfangen könne; dagegen wurde ein mit hiesigen Handelshäusern reiflich überlegter Plan vorgelegt, nach welchem die Bank in Goldbarren ihre Zahlungen beginnen soll, und zwar wenigstens mit 60 Unzen. Die Zahlungs-Termine und die Preise der Unze Gold sind dahin bestimmt:

a. der erste Zahlungs-Termin ist am 1. Februar 1820 zu 81 Schill. per Unze (dem seit einiger Zeit bestehenden Marktpreise),

b. der zweite am 1. Oktober 1820 zu 79 Schill. 6 D.,

c. der dritte am 1. Mai 1821 zu 77 Schill. $10\frac{1}{2}$ D.

Mit diesem Uebergange hoffe man nach abermaliger Frist von 2 bis 3 Jahren mit baarem Gelde zahlen zu können.

Bei diesem Anlasse kamen andre erhebliche Gegenstände zur Sprache, z. B. daß die Englische Nation etwa $10\frac{1}{2}$ Mill. Pfund in auswärtigen Staatspapieren angelegt habe, worunter 7 Mill. in Französischen (welches jedoch von dem Associé des Herrn Baring bezweifelt und auf 3 Mill. beschränkt wurde).

Den niedern Stand der Course fand man in dieser Anlegung Englischer Gelder in fremden Fonds und in den Korn-Einfuhren.

Auf eine Frage des Herrn Tierney über die Anleihe erwiederte der Kanzler der Schatzkammer, daß er zunächst das Budjet vorlegen werde. Alle Gerüchte wegen der Anleihe wären voreilig, worauf Hr. Tierney einen An-

trag auf Untersuchung des Zustandes der Nation vorläufig ankündigte.

Der Antrag des Hrn. Lytleton auf Abschaffung der Lotterie ist mit einer Mehrheit von 49 Stimmen verworfen worden.

Auf den Bericht wegen der Bank sind die Stocks unbedeutend gefallen.

Die Preußische Regierung hat die halbjährige Rate des vertragsmäßigen Tilge-Kapitals ihrer Anleihe mit 75,000 Pfund in eingelösten Obligationen bei der Bank deponiren lassen.

Der Herzog von York ist meistentheils hergestellt.

Vermischte Nachrichten.

Am 30. April brach in dem Briegschen Dorfe Fröbel Feuer aus; bei dem heftigen Winde theilte es sich dem nahe liegenden Städtchen Löwen mit, welches in einer halben Stunde 52 Häuser mit Hintergebäuden und 11 Scheunen verlor. Ein 5jähriges Mädchen verbrannte, 338 Personen retteten sich zum Theil im Hemde und durch die Fenster, und verloren ihre ganze Habe.

In dem Dorfe Gößers bei Kempten verbrannte neulich ein Haus, und darin die Tochter des Eigenthümers, während die meisten Einwohner die Kirche eines benachbarten Dorfes besuchten. Unter denen, die zu spät zur Hülfe herbei kamen, befand sich auch des Besitzers 16jähriger Dienstjunge, Namens Maurus, und wurde verhaftet, als ein Kind erzählte, es habe ihn sich mit dem verbrannten Mädchen kurz zuvor balgen sehn. Nun gestand er: daß er, nach dem Gelde seines Dienstherrn lüstern, während dessen Abwesenheit die Tochter überfallen, sie mit Faustschlägen betäubt und mit Betten überdeckt, und als er das Geld nicht entdecken können, um nicht verrathen zu werden, das Haus angezündet habe, wodurch zugleich die ganze Habe des Eigenthümers verloren ging.

In Leipzig hielt kürzlich ein Student um ein Mädchen an; die Eltern wollen nichts davon wissen, aus Verzweiflung sich die Liebenden wenigstens zusammen ersäufen. Das Mädchen sprang voraus; den Student aber ergriff die Wasserscheu. Er kehrte nach Hause zurück, um sich zu erschießen; ihm ward bange vor dem Knall. Er setzte eine Giftflasche vor sich hin; er fürchtete Bauchgrimmen. Man fand ihn mitten unter diesen schrecklichen Anstalten; — das arme Mädchen aber ist todt.

Der Sänger Fischer ist, öffentlichen Nachrichten zufolge nicht mehr bei der Oper in München angestellt.

Oeffentliche Blätter erzählen, auf der Universität zu Prag wären drei fremde Studenten, und zwar dieselben, die den Herrn von Stourdza gefordert, angekommen; bald darauf habe man bemerkt: daß viele Studenten schwarze Bänder um dem Gilet und schwarze Stöcke trugen, in welchen Stilets mit bedeutungsvollen Inschriften gefunden wurden. Da die jungen Leute überdem lärmende Versammlungen hielten, sich durch ihre Lieder erhitzten, wurde die ganze Gesellschaft nach einem Ausbruch ihrer Schwärmerei verhaftet, jedoch bis auf 6, die zur nähern Untersuchung gezogen worden, entlassen.

Die Zeitschrift Hammonia, herausgegeben vom Herrn Dr. Reinhold, enthält folgendes Gedicht, welches sich in der Tasche eines Rockes, den der Staatsrath von Kotzebue kurz vor seiner Ermordung trug, vorgefunden, und wobei der Herausgeber bemerkt: „Diese Reliquie Kotzebue's, in der sich eine Ahnung seines nahen Todes unverkennbar ausspricht, ist uns von sehr achtbarer Hand mitgetheilt worden."

O hütet Euch, um mich zu klagen,
Ihr Lieben, wenn von meinen Tagen
Der letzte wird entschwunden seyn.
Auch wenn der Tod Vernichtung wäre,
So müßtet Ihr durch keine Zähre
Des Freigelaßnen Grab entweihn.
Doch, gleich dem goldnen Morgensterne,
Winkt uns aus heilig, dunkler Ferne
Dann meiner Freistatt Wiederschein.

Nach ihr erhebet Eure Blicke,
Ihr Kinder, meines Alters Schmuck,
Wenn mich der Vater der Geschicke
Von hinnen ruft. Ein sanfter Druck
Der Hand, die oft ans Herz Euch preßte,
Liebkose meine kalten Reste;
Und wollt Ihr meinen Tod begehn,
So weiht den Tag zum Freudenfeste
Und widmet es dem Wiedersehn.

Nur sucht mich nicht in meinem Grabe,
Nein, mein Gedächtnißtempel sey
Die Halle, wo ich sorgenfrei
Mich oft mit Euch gefreuet habe.
Hier feiert, den Agapen gleich,
Ein heitres Bundesmahl im Stillen,
Und lest des Vaters letzten Willen:
„Seyd tugendhaft und liebet Euch."

Theodor B. von Sydow war über Braunschweig zu Leipzig angekommen.

Madame Catalani war von Düsseldorf zu Kölln angekommen.

Einblicke in England und London.

(Fortsetzung.)

Die flüchtigen Postklepper haben in kaum 2 Stunden den 4 Meilen weiten Weg nach Claremont zurückgelegt, und wir sind zur Stelle. Eine Schaar von Kutschen ist schon vor uns angekommen oder folgt noch. Denn wie der Preuße nach Charlottenburg wallfahrtet, am Sarkophag einer angebeteten Königin die Huldigungs-Opfer frommer Wehmuth darzubringen: so der Britte nach Claremont, an der Todesstätte das zu frühe Hinscheiden einer gefeierten Thronfolgerin zu beklagen.

Claremont ist ein kleines bescheidenes Lustschloß mit einem anmuthigen Park umgeben. Hier lebte, hier starb die Prinzessin Charlotte von Wales, in kaum entfalteter Jugendblüthe. Nur gegen Einlaßkarten, die gern ertheilt werden, wird der Zugang gestattet. In den Zimmern und Sälen des Schlosses liegt und steht noch Alles und Jedes, wie es im Augenblick der unglücklichen Todesstunde eben lag und stand, und nichts ist inzwischen berührt worden, denn es sollte Alles also verbleiben.

Hell und hehr spricht aus den mannichfaltigen Gemälden der Fürstin, womit die Zimmer geschmückt sind, ein hoher freier Geist, und wahrlich! Brittaniens Ruhm würde unter dem Scepter der Verewigten nicht gesunken seyn. In einer kleinen Handbibliothek zeichneten, neben alten Classikern, vorzüglich Deutsche Musterwerke sich aus, eine Auswahl, die ein rechtes non multa, sed multum, genannt werden könnte. Und wie hieraus die geläuterte Geistesbildung der Fürstin sich abspiegelte: so aus den bescheidenen Zimmer-Geräthen, ihr einfacher anspruchloser Sinn.

Hier sahen wir den Britten in wahrhaft heiliger Ehrerbietung augenblicklich das Haupt entblößen, sobald er nur die Schwelle der Eingangspforte betrat. Das Hutziehen ist sonst ein seltener Fall; denn selbst in den Büreaus arbeiten die Offizianten in der Regel mit dem Hut auf dem Kopfe, und die Ab- und Zugehenden, die da zu suchen oder etwas anzubringen haben, halten es eben so. Das Anfassen der Krempe genügt zur Begrüßung.

Der mit dem Schlosse verbundene Lustpark, gewährt in den gewundensten Schattengängen das angenehmste Lustwandeln. Wir verirrten uns darin und sprachen einen jungen Mann an, uns zurecht zu weisen. Er radebrechte ein verzweifeltes Englisch. Wir versuchtens mit dem Französischen. Das ging gar nicht. So quälten wir uns gegenseitig eine ganze Weile, bis zufällig auch ein Deutscher Redesatz entschlüpfte. Da gings, denn es war ein Deutscher, noch nicht lange nach England versetzt. Lustiger noch begab es sich mit dem Professor N. N. in Amsterdam. Nachdem er breit und weit aus einem zur Hand genommenen Wörterbuche sich abgemartert hatte, dem Aufwärter auf Holländisch verständlich zu machen, was er zum Frühstück begehre, und immer nicht klug werden konnte, ob der Mensch ihn auch verstehe: entfährt ihm endlich im Gallenüberlauf: „ei tenn pring er was peliept!" Schnell wird zur Antwort: „Ach taß Kott erparm! sin sie aus Teßau?" Und es waren Nachbars Kinder.

In Richmont haben wir uns die Mittagstafel bestellt. Durch höchst anmuthige Gegenden führt die Heimfahrt dahin, und wir finden bei unserer Ankunft, gegen 5 Uhr, alles wohl bereit. Richmont selbst ist ein kleines Dörfchen, doch von so eleganter Bauart, daß man das Ganze weit eher nur für Reihen von schönen Lusthäusern halten könnte. Ein Königl. Park, von bedeutendem Umfang, schließt dem Dörfchen sich an. Die Engl. Parks auf dem Lande sind sämmtlich eingefriedigt, meistentheils mit hohen Mauern. In solchen Parks lebt der reiche Britte höhern Standes den Sommer über, gleichsam abgesondert von der übrigen Welt, und erlustigt sich wie er kann, vorzüglich mit Jagdvergnügungen. Fasanerien findet man daher fast in jedem beträchtlichem Park.

Das Gasthaus in Richmont möchte wohl in Absicht seiner Bauart, Einrichtung, Anlage und unbeschreiblich schönen Aussicht die Themse hinauf, zwischen Wiesen, Feldern und Bergen, kaum seines Gleichen finden. Hier schon, obwohl kaum 2 Deutsche Meilen von London entfernt, ist die Themse nur noch schiffbar für geringe Fahrzeuge und Dampfböte. Der in London so mächtige Strom hat sich hier schon zum unbedeutenden Fluß verkleinert.

(Die Fortsetzung folgt.)